

*Mouth of Madness* (USA 1994, John Carpenter) heranzieht. Ingesamt hinterläßt diese Abteilung einen unbefriedigenden Eindruck, was um so bedauerlicher ist, da Lovecrafts Werk ganz offensichtlich spätestens ab den 1950er Jahren den SF-, Horror- und Splatter-Film nachhaltig stimuliert. Erforderlich wäre eine ausführliche Übersichtsdarstellung, die, nach Themen und Motiven gegliedert, etwa Lovecrafts innovative Konzeption des amorphen Monstrums behandelte.

Die beteiligten Wissenschaftler haben ihre Aneignung des amerikanischen Schriftstellers so gründlich vollzogen, daß sie, von Zitaten ganz abgesehen, sogar Titel in französischer Übersetzung anführen, was aber das einzige Manko bleibt. Der vorliegende Sammelband mit seinen durchweg anregenden, meist sehr substantiellen Beiträgen darf als unerläßliches Kompendium für die weitere Lovecraft-Forschung gelten: Ein Autor von unbestreitbarem Rang tritt hier hervor, dessen vielschichtiges Werk den Begriff der Para-Literatur obsolet erscheinen läßt. Daß der Funke auf andere Länder und insbesondere den akademischen Betrieb überspringt, wäre zu wünschen, damit Lovecraft endlich den ihm zustehenden Platz in der amerikanischen Literaturgeschichte erhält.

Thomas Amos

Dietrich von Engelhardt u. Hans Wißkirchen (Hg.): »Der Zauberberg« - die Welt der Wissenschaften in Thomas Manns Roman. Mit einer Bibliographie der Forschungsliteratur, Stuttgart, New York (Schattauer) 2003. 217 Seiten.

Noch niemals ist der Zauberberg interdisziplinär mit solcher Verve und in solcher Breite in die Zange genommen worden wie in dem vorliegenden Sammelband. In der Tat stellt jede der Wissenschaften, die im Zauberberg ihr Recht beansprucht, ihre eigene Welt auf - Welten also, die ineinander übergehen und durch die der Leser vom Autor hindurchgeführt wird: im Medium der Sorge jener Menschen, die diese Welten erleben. Das heißt: Thomas Mann demonstriert uns die menschliche Situation als eingefaßt von ›Wissenschaften‹: im Zentrum das Patientenkollektiv einer Lungenheilstätte und deren Betreuer. Dies aber nicht mit dem Ziel, eine soziologische Abhandlung etwa über Interaktionsrituale zu liefern, sondern mit dem Ziel, einen Roman vorzulegen. Die Poetologie als Wissenschaft von der Verwandlung der empirischen Wirklichkeit ins künstlerische Gebilde kommt jedoch im vorliegenden Sammelband nicht vor. Von Thomas Manns Erzähltechnik ist nirgends die Rede, denn sie ist ja nicht Thema seiner Darstellung. Es geht in diesem Sammelband ausschließlich um die Wahrheit des dargestellten Gegenstandes. Wir haben also nach der Lektüre der insgesamt elf verschiedenen Abhandlungen über die verschiedenen Wissenschaften im Zauberberg eine poetologische Rekonstruktion des Romans selber vorzunehmen. Mit geschärftem Bewußtsein gegenüber dem, was zur Darstellung gekommen ist.

Die drei ersten Abhandlungen sind der medizinischen Wissenschaft gewidmet. Dietrich von Engelhardt (Lübeck) erläutert in medizinhistorischer Sicht »Krankheit und Medizin, Patient und Arzt« in Thomas Manns Roman. »Thomas Mann als Dermatologen im Zauberberg« führt uns Frowine Leyh-Griesser (Lübeck) vor, und Ernst R. Petzold (Aachen) widmet sich der »Psychosomatik« im Zauberberg. Dieter Zissler (Freiburg i. Br.) läßt die biologischen Kenntnisse Thomas Manns sichtbar werden, und Christian Hick (Köln) behandelt in psychiatrischem Kontext die »Pathologie der Zeit« im Zauberberg. Christoph Schwöbel (Heidelberg) deckt »Theologisches« auf und liefert überraschende Koordinaten für Naphta und Peeperkorn. Helmut Koopmann (Augsburg) ermittelt die von Thomas Mann verschwiegenen Spuren der »Naturphilosophie«, Friedhelm Marx (damals Wuppertal, jetzt Bamberg) analysiert »Philosophie und Philosophen« im Hinblick darauf, wie philosophische Konzepte vom Autor gegeneinander ausgespielt werden. Thomas Sprecher (Zürich) dürfte der erste sein, der nach »Rechtlichem« im Zauberberg systematisch Ausschau hält. Sein Ergebnis: »Rechtlich Relevantes kommt strukturell (der ›Berghof‹ als Staat und Anstalt), diskursiv (Diskussion zwischen Naphta und Settembrini; Erzählerbemerkungen) und szenisch (Polen-Episode) zur Sprache, wobei die verschiedenen Formen wiederholt aufeinander Bezug nehmen« (160). Hans Wißkirchen untersucht den Zauberberg im »Kontext der Geschichtsphilosophie seiner Zeit« und bezieht sich dabei vornehmlich auf Ernst Troelsch. Volker Mertens (FU Berlin) macht den Abschluß mit kulturhistorischen und bezüglich des Schallplattenkapitels des Zauberbergs schaffenspsychologischen Erörterungen zur »Elektronischen Grammophonmusik«. Bereits Anfang 1920 war Thomas Mann von dem neuen Gerät und seinen Möglichkeiten fasziniert und wir erfahren genau, welche Werke sich ihm über die Schallplatte erschlossen haben.

Mit einer achtseitigen Bibliographie der Forschungsliteratur runden die beiden Herausgeber ihr Sammelwerk ab. Man sieht: Hier haben sich Vertreter der verschiedensten Fakultäten versammelt. Sie alle bringen zum Verständnis des Zauberbergs ihr Fachwissen ein. Der Hagel gelehrten Wissens ist teilweise beängstigend, und gewiß läßt sich dabei nicht vermeiden, daß der Zauberberg als Symptom für geistesgeschichtliche Entwicklungslinien erhalten muß. Thomas Manns Spezialwissen nachzuvollziehen, bleibt jedoch dessenungeachtet ein Postulat der Philologie als der »Kunst, gut zu lesen« (Nietzsche). Diesem Postulat gehorcht der vorliegende Sammelband, der aus einer gemeinsam veranstalteten Tagung des Instituts für Medizin- und Wissenschaftsgeschichte der Universität zu Lübeck und dem Heinrich-und-Thomas-Mann-Zentrum hervorging, die am 18. und 19. Juni 1999 im Buddenbrookhaus stattfand. Gegenüber dem Zauberberg als literarischem Kunstwerk die ›Objektsynthese‹ zu vollziehen, nämlich das veranschaulichte Spezialwissen in seiner Funktion für den Zusammenhang des Ganzen zu sehen, bleibt allerdings ganz dem Leser überlassen. Hierzu ist eine Anstrengung eigener Art nötig, die bereits eingangs als poetologische Rekonstruktion benannt wurde. Daß die jetzt vorliegenden »neuen Einblicke in ein be-

kanntes Buch« (so die Herausgeber über das Ziel ihres Unternehmens) diese Rekonstruktion fördern werden, steht außer Zweifel.

Horst-Jürgen Gerigk

Gerald Gillespie: *Proust, Mann, Joyce in the Modernist Context*, Washington/D.C. (The Catholic University of America Press) 2003. 235 Seiten.

Gillespies Studien zur literarischen Moderne greifen teilweise auf frühere und an anderen Stellen publizierte Forschungsergebnisse und Thesen zurück. Sie gliedern sich in zwei Teile: Die Kapitel des ersten Teils erörtern schwerpunktmäßig modernspezifische Formen der Welterfahrung und -darstellung sowie zentrale Themen und charakteristische Strukturen moderner Literatur. Teil II ist vor allem den Œuvres von Proust, Mann und Joyce gewidmet. Durch eine Fülle von Querbezügen zwischen den im einzelnen verfolgten Fragestellungen ergibt sich ein dichtes Gewebe von präzisen Beobachtungen, Beschreibungen, Argumenten und Thesen zur literarischen Moderne.

Nicht zufällig wird in der einleitenden Profilierung von Gegenstand und Fragestellung das Labyrinth zur zentralen Metapher (»A Stroll in the Labyrinth«, 1 ff.). Sie verweist sowohl auf die politischen und historischen Verhältnisse, unter denen die untersuchten Werke entstanden, als auch auf die konstruktiven Resultate der literarischen Auseinandersetzung mit dieser Herausforderung. Proust, Mann und Joyce sind in mehr als einem Sinn Autoren der ›Zeit‹: Sie reflektieren die historische Welt, nicht zuletzt in dezidierten Stellungnahmen zu politischen Ereignissen, und sie widmen sich den Themen Zeitlichkeit, subjektive Zeiterfahrung und Zeitgestaltung. Im Zusammenhang damit werfen sie die Frage nach dem Schicksal des neuzeitlichen Subjekts unter veränderten und sich ständig weiter verändernden kulturellen, politischen, technologischen und diskursiven Bedingungen auf. Die Frage nach den Bedingungen von individueller und kollektiver Identität erscheint als wichtiger Wegweiser durch das Labyrinth der literarischen Moderne; die nach den literarischen Reflexen neuer medientechnologischer Entwicklungen als ein weiterer.

Teil I des Buches, unter den Titel »Modernist Moments and Spaces« gestellt (25 ff.), erörtert als konstitutiv für die moderne Erfahrung von Welt und die auf ihrer Grundlage erfolgenden Modellierungen literarischer Wirklichkeiten eindringlich und im Rückgriff auf eine Fülle von Belegen die Komplexität von Raum- und Zeiterfahrungen. Wenn es zu Recht als charakteristisch für die Moderne gilt, daß sich die zuvor als homogen verstandene Welt zu ›Welten‹ multipliziert, der Raum in eine Vielzahl von Räumen transformiert wird und an die Stelle einer absoluten Zeit die vielfachen Möglichkeiten subjektiv erfahrener ›Zeiten‹ treten, dann ist es evident, daß sich konstitutive Züge moderner Literatur vor allem dem Blick auf deren Auseinandersetzung mit den Modalitäten von Raum- und Zeiterfahrung erschließen.